

Ein neues Hallenschwimmbad für Bern?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634294>

Nutzungsbedingungen

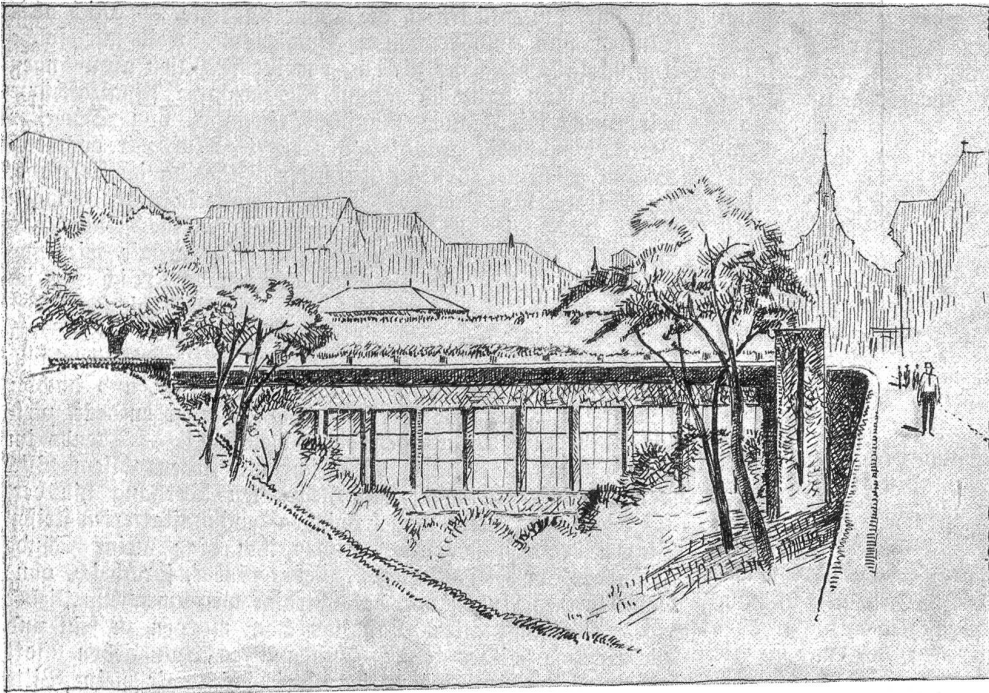
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das projektierte Hallenschwimmbad im Münzgraben in Bern.

Ein neues Hallenschwimmbad für Bern?

Durch die auch in der „Berner Woche“ angezeigte Bernernummer der „neuen Stadt“ sind wir wieder auf das Projekt eines Hallenschwimmbades im Münzgraben beim Kasinoplatz aufmerksam gemacht worden. Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb um die Neugestaltung des Kasinoplatzes war zwar wiederholt von einem Hallenschwimmbad die Rede gewesen. Einer der Projektverfasser, Architekt E. Hostettler in Bern, erhielt sogar von der Baudirektion II den Auftrag, ein ausgearbeitetes Projekt einzureichen. Das ist inzwischen längst geschehen. Seither ruht es irgendwo in einer jener ominösen Schiebläden, die es auch in unserer Verwaltung geben soll. Es scheint an der Zeit zu sein, über dieses Thema wieder zu sprechen.

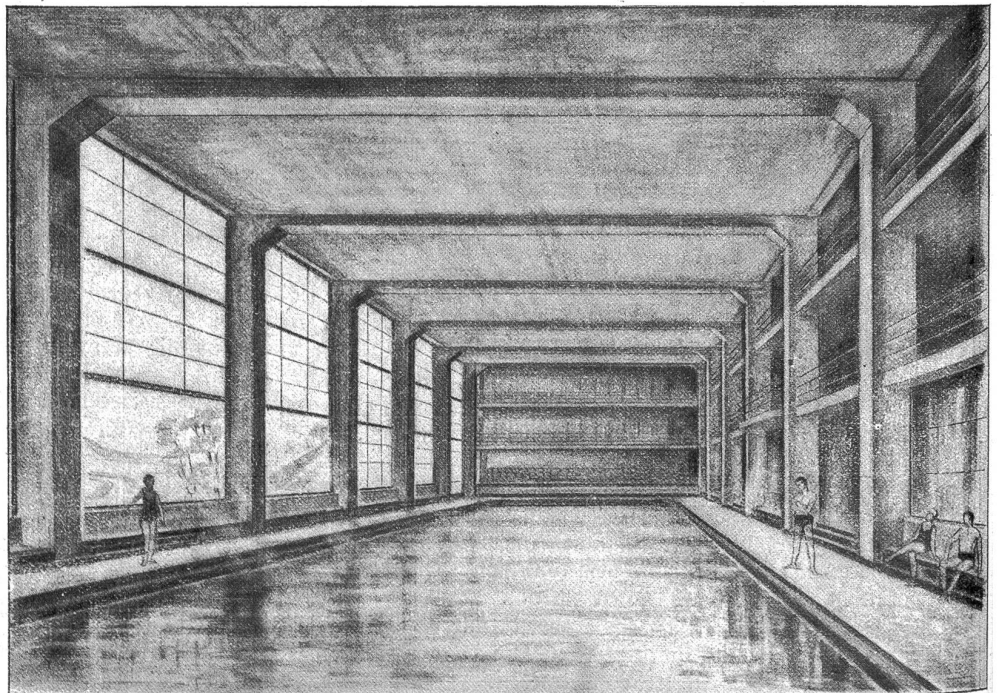
Bern hat ja sein Hallenschwimmbad, mag eingewendet werden. Gewiß, und wir wollen darüber froh sein. Ohne dem „Sommerleibbad“ näher treten zu wollen, so hat es doch Nachteile, die bei einem zentral gelegenen Hallenschwimmbad beim Kasinoplatz vermieden werden könnten. Wer die Hallenschwimmbäder in Deutschland kennt, das auf diesem Gebiete führend ist, weiß, daß heute keine Hallenschwimmbäder mehr gebaut werden, die Oberlicht haben. Wasser und Sonne ist die Lösung,

und es kann ihr nicht widersprochen werden. Bern hat nun einen Platz, auf dem sich beides verwirklichen ließe. Ein Platz, um den uns andere Städte beneiden können, so günstig ist er gelegen: es ist der am Münzgraben. Irgendwann muß er umgestaltet werden. Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse bei der alten Hauptwache, der fehlende Durchbruch der Theodor Kochergasse und die sanitärlich zu beanstandenden Wohnungen am Münzgraben zwingen dazu. Es ist nun schon wiederholt die Rede davon gewesen, aus dem Münzgraben einen großen Platz zu machen und unterirdisch eine Großgarage einzurichten. Mit diesem Gedanken wird sich der Abstimmungsbürger (der das letzte Wort zu sprechen haben wird) nicht befreunden können. An einer ausgesprochen Südlage und inmitten eines Verkehrszentrums eine Garage zu bauen, das will nicht ein-

leuchten. Man muß sich doch nicht einbilden, daß beispielsweise an Markttagen unsere Bauern ihre Automobile in einer solchen Garage gegen teures Geld einstellen würden.

Die Tatsache nun, daß der Schwimmsport immer mehr Anhänger gewinnt, weist zwingend darauf hin, dem Gedanken eines Hallenschwimmbades am Münzgraben alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einem Einwand sei begegnet: die schon gehörte Behauptung, die Glasfront wirke störend auf die Bewohner des Kirchenfeldes; sie wird durch einen Blick auf unsere Abbildung widerlegt.

Die Hauptmerkmale des von Architekt Hostettler der Baudirektion II eingereichten Projektes sind:



Innenansicht des Hallenschwimmbades.

1. zentralste Lage im Kern der Stadt, gleichwohl aber
2. freie, unverbaubare Südlage gegen das 30 Meter hohe Aareflusstal;

3. Südseite der Schwimmhalle vollständig in Glas aufgelöst, wie dies bei guten neuen Anlagen üblich ist. Dadurch wird im Winter das ganze Bassin von der Sonne bestrahlt, während im Sommer die Schiebefenster auf der Südseite geöffnet werden können. Blick und Austrittsmöglichkeit auf die davorliegende, mit altem Baumbestand bewachsene Grünanlage für Sonnenbad und Spielwiese. Die Sicht von oben wird durch geeignete Ausbildung der Terrassenbrüstungen verhindert.

4. Bassingröße $33\frac{1}{3}$ mal 15 Meter, somit auch für Wasserball genügend. Auf drei Seiten zwei übereinanderliegende Galerien mit Auskleidekabinen; diese Galerien bieten bei Sportveranstaltungen Platz für 800 Zuschauer.

5. Die Länge der Südfront erlaubt, als Ergänzung zu der Schwimmhalle, zwei sonnige Gymnastikhäle für Männer und Frauen anzugliedern (wichtig für Trockenschwimmkurse, Turnübungen usw.).

Wir finden, es sei Pflicht unserer Behörden, mit der Neugestaltung des Kasinoplatzes vorwärts zu machen. Der Durchbruch der Theodor Kochergasse darf nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Frage der Erstellung eines Hallenschwimmbades an diesem Platze muß dabei in ein neues und hoffentlich positives Stadium treten.

Abendstunden des Kaufmanns.

Verehrter Leser, vielleicht — ich weiß es nicht — kennen Sie die Poesie der schönen ruhigen Abende, da man gemächlich in seinem Zimmer sitzt, sich in einen Fauteuil vergräbt und in einem feinen Buch liest. Das tut gut nach einem strengen Arbeitstag, ein paar Stunden den Geschäftsmenschen abzulegen und seinen Feierabend zu genießen. Vielleicht bringt Sie Ihr Beruf im Land herum, und Sie haben den Tag zwischen Kundenbesuch und Bahncoupé verbracht, — oder Sie sitzen den Tag über im Direktorium, haben Besprechungen, Telephongespräche, Konferenzen, — oder Sie sind Verkäufer und pendeln den lieben langen Tag zwischen Theke und Lager; sei es was es will, Sie sind Geschäftsmann, haben sich acht Stunden lang angespannt und vollgepfropft mit Ideen über Reklame- und Verkaufsmöglichkeiten und müssen suchen, Ihren Geist wegzulenkten.

Da ruft Sie Ihr Freund Meyer an. Sagen Sie ihm, Sie seien unmöglich zu haben und hängen Sie ab. Dann gehen Sie in Ihren Salon, Ihr Arbeitszimmer, Ihre Bude — wie Sie's grad haben —, drehen die kleine Lampe an, nehmen von Ihrer Hausmarke eine gute Zigarre, — so, und jetzt lesen Sie und wandern im Geist durch die blauen Rauchkringel mit dem Buch dorthin, wo es Sie hinführt.

Sehen Sie, verehrter Leser, da las ich grad ein feines neues Buch von Richard Käß, das heißt: „Heitere Tage mit braunen Menschen“, und in dessen Vorwort steht folgendes geschrieben:

„Asphaltstraßen gibt es überall. Wenn es geht, vermeide ich sie; aber es geht nicht immer. Im Valisgebirge stöberte mich ein Freund auf und zwängte mich in sein Auto. „Du verbauerst hier oben unter den Braunen“, sagte er. So brachte er mich wieder auf die Asphaltstraße, und wir fuhren talab zum Städtchen Denpasar. Dort steht das einzige Hotel der Insel, und ich sollte einen Cocktail darin trinken, um nicht zu verbauern.“

Wie wir so dahinfuhren, scheuchten wir ein Kalb auf, eines der graziilen rehbraunen Balkälber. Es lief vor uns

her auf der schwarzen Asphaltstraße, immer knapp vor dem Kühler. Wir fuhren langsam, da trabte es, wir fuhren schneller, da galoppierte es Karriere.

Das Kalb kam nicht auf den Einfall, von der Straße seitab zu flüchten. Es sah nicht, daß rechts und links Wiesen grünten, es hörte nicht die eingeborenen Frauen, die es zu sich lockten. Wie hypnotisiert stürmte es geradeaus, immer auf der harten schwarzen Asphaltstraße und immer die hupende, rätselhaft schnelle Maschine im Rücken. Hätten wir nicht gestoppt: es wäre bis Denpasar vor uns hergelaufen. Bis zum Zusammenbrechen. Erst als wir hielten, kam es zur Besinnung und sprang ins Grüne. Seitab.

Einfältiges Kalb?

Nicht einfältiger als wir, die auf asphaltierter Berufsstraße Karriere laufen, um der Karriere willen, immer das hupende Auto im Rücken, das Ehrgeiz heißt. So traben wir manchmal, und meist galoppieren wir und sehen nicht, wie saftig es rechts und links der Straße grünt, wie friedlich die Menschen dort sind, wie heiter ihre Tage, wie ruhevoll ihre Tempel.

Ich habe den Seitensprung von der Asphaltstraße gemacht, und ich habe aufgeatmet, als ich wieder auf gewachsenem Boden stand.

Freilich, die mit mir gehaftet waren, ein halbes Leben lang, im selben Galopp und im selben Bureau, die verstanden mich nicht. Denn Menschen sind schwerer zu verstehen als Kälber. „Die schöne Karriere!“ mahnten sie.

Ich werde sie nicht überzeugen können; sie werden bis Denpasar laufen. Wenn sie es aushalten ...“

Und nachdem ich das gelesen, da hab ich das Buch zugeklappt und habe an Sie gedacht. Verzeihen Sie; — wirklich an Sie. Denn wissen Sie, wir alle ähneln manchmal auch so dem Kalb, das nach Denpasar vor dem hupenden Auto herläuft.

Vielleicht stürmen auch Sie schon, seitdem Sie im Geschäft stecken, die lange Asphaltstraße Ihres Lebens dahin, ohne den Versuch zu wagen, ein wenig abseits zu gehen ins Grüne. Immer, immer die hupende, rätselhafte Maschine — Ihr Geschäft — im Rücken. Sie stürmen weiter bis Denpasar, wenn Sie nicht vorher zusammenbrechen.

Doch Sie wissen jetzt, was ich meine: Ruhe, viel mehr Ruhe und Erholung, damit sich Ihre Arbeitskraft während ein paar Abendstunden erneuern kann. Gehen auch Sie recht viel abseits ins Grüne. Wenn Sie dann am Morgen wieder auf die Asphaltstraße in Ihr Geschäft kommen, geht's wieder viel, viel besser, und vielleicht denken Sie zwischen den Arbeitsstunden wenigstens an grüne Felder, an den Sinn der Arbeit.

Verehrter Leser, vielleicht — ich weiß es nicht — kennen Sie die Poesie der schönen ruhigen Abende.

(Aus „Der Organifator“.)

Rundschau.

Rebellion der Technik.

Vor Zeiten war die Pest der Schrecken der Menschheit. Heute zieht die Seuche der Arbeitslosigkeit durch die Länder. Keines bleibt verschont; die einen sind mehr betroffen, die andern weniger. Wo die Seuche grasiert, da stirbt das wirtschaftliche Leben ab, die Maschinen stehen still, die Fabriken veröden; Großstädte lösen sich auf, Hunderttausende von Arbeitslosen ziehen hinaus aufs freie Land, mit Rind und Regel und Hausrat und Werkzeugkiste und nageln sich aus Brettern und Wellblech eine Hütte zusammen, beschlagnahmen ein Stück Land, bauen es an und ernähren